

„Barrieren in den Köpfen sind gefallen“

Der Vorsitzende der Lebenshilfe, Hasso Schmidt-Schmiedebach, im Gespräch

Menschen mit Behinderungen sind „in vielen Bereichen tatsächlich mittendrin“, stellt Hasso Schmidt-Schmiedebach, der Vorsitzende der Lebenshilfe Rastatt/Murgtal, im Gespräch mit BT-Redakteurin Daniela Körner fest. Vor 50 Jahren, als die Lebenshilfe gegründet wurde, sah das noch anders aus.

BT: Wie ging die Gesellschaft vor 50 Jahren mit Behinderungen um?

Hasso Schmidt-Schmiedebach: Menschen mit Behinderung – damals gab es vorwiegend Kinder mit Behinderung der Nachkriegsgeneration – waren in der Öffentlichkeit kaum zu sehen. Die Familien waren weitgehend alleingelassen mit ihren Sorgen und Nöten. Erst nachdem spezielle Einrichtungen geschaffen wurden, wagten Menschen mit Behinderung den Schritt in die Öffentlichkeit.

BT: Wie ist das heute?

Schmidt-Schmiedebach: Heute sind Menschen mit Behinderung in vielen Bereichen nicht außen vor, sondern tatsächlich mittendrin – so wie wir es uns in den Anfangszeiten der Lebenshilfe erträumt hatten. Sei es am Arbeitsplatz, beim Wohnen oder bei der Freizeitgestaltung: In allen Bereichen wurden in den 50 Jahren enorme Fortschritte erreicht. Auch Barrieren und Schranken in den meisten Köpfen sind gefallen. Natürlich nicht in allen – nach wie vor gibt es soziale Diskriminierung und gesellschaftliche Räume, die uns immer noch nicht erschlossen sind. Diese Räume zu öffnen, wird weiterhin unsere Aufgabe sein. Die Entwicklungen sind ausschließlich zum Positiven, auch dank unserer intensiven Öffentlichkeitsarbeit.

BT: Wie hat sich das Angebot entwickelt?

Schmidt-Schmiedebach: Zunächst haben wir es geschafft, den öffentlichen Schulträger zu bewegen, eine Schule für Menschen mit geistiger Behinderung zu schaffen. Das war bereits 1969. Das nächste Ziel der Lebenshilfe war die Hilfe durch einen Schulkindergarten für geistig behinderte Kinder, der mit großer Unterstützung des Landkreises im Jahr 1979 eröffnet wurde. 1990 kam noch die Betreuung von



Wünscht sich noch mehr Unterstützung durch die „höhere Politik: Hasso Schmidt-Schmiedebach. Foto: Lebenshilfe

können. Dies gelang im Frühjahr 1985 in einer Übergangslösung in Gernsbach-Obertrot. Die erste Werkstatt für Menschen mit Behinderungen wurde im Juli 1986 in Gaggenau-Ottenau fertig. Die Arbeit mit 68 Mitarbeitern konnte beginnen. 1988 boten wir die ersten zehn Wohnplätze in einer Außenwohngruppe ebenfalls in Ottenau an. Im gleichen Jahr begannen wir mit dem Aufbau der Offenen Hilfen, einem familienlastenden Dienst. Die Entwicklung ging rasant weiter, da der Bedarf immer größer wurde.

Zunächst war auch eine Verlagerung von Arbeitsplätzen und Wohnplätzen im Rastatter Bereich notwendig. Heute finden in drei Werkstätten und zwei ausgelagerten Zweigwerkstätten geistig und körperlich behinderte sowie psychisch erkrankte Menschen Arbeit sowie berufliche und soziale Rehabilitation. In differenzierten Wohnangeboten in Gaggenau, Rastatt und Bischweiler sowie in eigenständigen Wohnungen, verteilt über das nördliche Kreisgebiet, begleiten wir mehr als 150 Menschen mit Behinderungen und 15 Senioren in der Tagesbetreuung.

Die stark gewachsenen „Offenen Hilfen“ bieten eine Vielzahl von ambulanten Diensten. Diese richten sich sowohl an Kinder und Jugendliche mit Behinderung oder Entwicklungsverzögerung als auch an Erwachsene mit Behinderung. Eine Kurzzeitunterbringungs-möglichkeit in der „Insel“ im

stände individuelle Unterstützung benötigen. Ergänzt wird dieser mit dem Bau einer inklusiven Kindertagesstätte, bei der wir Ende dieses Monats Richtfest feiern. Mit den an uns gestellten Herausforderungen können wir kaum Schritt halten. Wir haben es aber bisher auch erfolgreich geschafft, die Angebote so auszubauen, dass alle Menschen, die wegen ihrer Behinderung einen entsprechenden Bedarf haben, betreut und versorgt werden können.

Interview

BT: Wie viele Menschen werden von der Lebenshilfe betreut?

Schmidt-Schmiedebach: Im Arbeitsbereich sind es mehr als 400 Menschen mit Behinderung, im Wohnbereich mehr als 150 Menschen, wobei der Bedarf ständig steigt. Der Schulkindergarten betreut durchschnittlich über 70 Kinder und die Angebote der offenen Hilfen werden von etwa 350 Teilnehmern in Anspruch genommen. Mehr als 250 Angestellte arbeiten in den verschiedenen Einrichtungen der Lebenshilfe.

BT: Teilhabe von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft wird immer wieder diskutiert. In Rastatt und im Murgtal gibt es einige Projekte, in der Menschen mit und ohne Behinderung Hand in Hand zusammenarbeiten...

der, Mitarbeiter befreundeter Firmen und viele unserer Mitarbeiter gemeinsam mit demselben Ziel, nämlich Äpfel zu ernten. Nach getaner Arbeit und abschließendem Vesper gehen stets alle zufrieden und mit neuen Erfahrungen nach Hause. Wir hatten auch ein Backprojekt, bei welchem Menschen mit und ohne Behinderung Weihnachtsgebäck für die „Tafeln“ gebacken haben. Ein erstes Künstlerdorf im letzten Jahr schloss sich an.

Viele inklusive Projekte im sportlichen Bereich, insbesondere Fußball und Judo, haben sich großartig entwickelt und führen Menschen, die alle gleich verschieden sind, immer mehr und intensiver zusammen. Auch im kulturellen Bereich weitet sich das Zusammenwirken von Menschen mit und ohne Behinderung aus. Der Inklusionschor oder unsere inklusive Band „Inkluba“ sind ebenso Beispiele dafür, dass wir auf diesem Weg aktiv sind.

BT: Wer profitiert davon?

Schmidt-Schmiedebach: Bei diesen Begegnungen profitieren alle. Weil Perspektiven verändert und Horizonte geöffnet werden, weil wir alle viel voneinander lernen. Sehr viele Menschen erleben erstmals, dass es völlig unproblematisch ist, „gleich verschieden“ zu sein.

BT: Was können Menschen ohne Behinderung von denen mit Behinderung lernen?

Schmidt-Schmiedebach: Eine neue Sicht auf die Dinge, eine andere Betrachtungsweise, ein Überdenken der eigenen Prioritäten – die frappierende Ehrlichkeit und Offenheit berührt das Herz. Viele Menschen, die erstmals mit Menschen mit Behinderungen zusammenkommen, erkennen das eigene „Ich“ und können ihre eigene Lebenssituation selbst besser verstehen. So lernen sie auch, glücklicher zu werden.

BT: Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Schmidt-Schmiedebach: Dass wir die aktuellen und künftigen Herausforderungen meistern werden. Dass die Lebenshilfe auch weiterhin als Impulsegeber für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft ist. Wir wünschen uns noch

besonders förderungsbedürftigen Kindern hinzu. Dringend wurde dann auch, die Menschen nach Abschluss der Sonderschule in einer damals sogenannten „beschützenden Werkstatt“ beschäftigen zu

Ilse-Gundermann-Haus ergänzt das Angebot. Der Schulkindergarten ist ein Lernort für Kinder mit geistiger Behinderung und Kinder, die in ihrer Entwicklung verzögert sind oder durch ihre Lebensum-

Schmidt-Schmiedebach: Unser Paradebeispiel hierfür ist ein Großerntetag mit vielen Helfern. In eingeteilten Gruppen arbeiteten, erstmals seit 2011, Senioren, Kinder, Schüler und Lehrer, Vereinsmitglie-

mehr Unterstützung durch die „höhere Politik“: Es dürfen von den Politikern nicht nur Zielsetzungen propagiert werden, man muss auch die Rahmenbedingungen, besonders in finanzieller Hinsicht, schaffen.